

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 29

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Duffeler Schreiber,
Heißblütiger Militär,
Dem's riesige Freude machte,
Wenn noch er beim Auszug wär'.

festwogen durchfluten die Straßen
Und alles ist dekorirt,
Mein Zürich empfängt diese Mannschafft
So glänzend, wie sich's gebührt.

Die Unteroffiziere genießen
Der Bürgerchafft Sympathie,
Die sind ihm ein Stück des Volkes,
Sie weiß: Das verläßt mich nie!



Seiri: „Ehr händ schints Eues heimelig Näpli hinne am Berg an
zuener Sommerfrische für d' Stadtlüt ig'richt, häst du öppe au Gäst im Hus?“

Hans: „„He jo, efängs eine; aber d'Goldvögel würst er neume nid
ummenand, 's ist nime sone Zittigschreiber oder Schurnalist, wie's em säget; i
han aber mim Wib gleit, d'Forälleli und derig Umständ soll si usparä uf für-
näher Gäst.““

Seiri: „Bist en Eel! ebe de Schurnaliste muess me 's Hämlli dur's
Mal ziehe, wenn me will fürnehme Gäst beko; die schreibets mit Name und
Gschlächt in ihre Zittig, wo's guet und fründlig und billig usgnah worde si-
ge, denn säge d'Eüt, wo's läse, dohere gont z'nächstem an.““

Hans (in den Haren kratzend): „„Wär an de Täfel jetz machen i daß i
heichumme go d'Sach anders agattige.““

(14 Tage später.)

Seiri: „So, Hans, häst di Summergast de Schurnalist no im Hus?“

Hans: „„Näi, de ist vor 8 Tage verreist.““

Seiri: „Häst ne no chönne z'fredestelle?“

Hans: „„I glaub jo; i hane g'rotzt, ob er si ufethalt bin eus au i
d'Zittig thüe, do het er gschmollet und glatt jo freit, wenn is wünsch.““

Seiri: „Waisch eigetli i weli Zittig daß kunnst?“

Hans (holz): „„I Nebelspalter.““

Zur heiße Summerzit.

Wie muess me schwitze, 's ist en Grus,
I dere Julsunne!
's ist dene, wo's deheim im Hus
Chönd mache, recht z'veigunne!
So süßt de Bur, wo Weize mäht
Und d'Würi, wo-nem nahe leit.
Wie liss en Coust wie gits es Gschwitz
Im Bureau ob-em Schribe!
O, chönt-me si bi dere Hitz
Im freie ume tribe!
So gruchset ein, wo's Hauptbuech fuchrt,
Der ander au, wo d'Brief kopiert.
Wie mache eus doch z'Bern so heiß
D'Verschertig und d'Bahne!
Me chunt in immer stärkere Schweiß
Und weiß fast nid wo ane!
So chlage i der Bundesstadt
Die Herre all vom Bundesrat.

Wie machts ein heiß, wie wirts ein
So z'chraze d'Berge-n-ufe! [schwer,
O, wenn me doch scho dobe wär',
Wie chönt me frei denn schunsel!
Gar menge chlagt und gruchset so,
Wo obst möcht i d'Höchi cho.
En Chrono ist kein Röhhelhuet,
Macht d'Träger öfters z'schwitze,
Und doch het Numa Dro z de Muet,
Es Kreter-Chronli z'hige.
Scho mengem het me, denk dara,
De Chopf und 's Chronli abe tha.
Höch obe, wo vom Gletscher trauft
Chüels Wasser us de Ritze,
En Geißbuech mit de Geisse lauft,
Weiß nüt vom heißha, Schwitze.
Er singt und jodlet: Holtho!
Da obe ist me fräsch und froh. J. K.



Rägel: „Woher, Chueri, woher miteme
soe fäschtfrendigä Räggel? Ehräwv g'mem-
melet, hä?“

Chueri: „Nu stillstande Rägel, d'Händ
a d'Hosänäht und d'Honörs g'macht; jäs gahds
militärisch zue — d'Underoffizier händ fäschet;
i g'höre an derzue als alte Griapperal — na
viel gnti Kamerade sind da, trotz de neue
Syte.“

Rägel: „Über Eues fäsi, Chueri, paßt
nümme zum neue Kaliber —“

Chueri: „Papperlappap! Neu's Kaliber,
das heißt nüt; 's alt Kaliber „Freiheit und Vaterland“ das ist d'Hauptsach,
uf das chamme immer no es Hoch usbringe und astösa mit alle Eidginosse!“

Rägel: „Gut erchämmt, patriotischä Chueri, bravo, bravo!“

Bei dem Rekruteneyamen.

Offizier: „Wie kommt es, daß der Kanton Zürich die dichterere Bevölkerung
hat, als der Kanton Wallis?“

Rekrut: „Weil im Kanton Wallis die Pfarrer nicht heiraten dürfen.“

Vorschlag zum Frieden.

Dort in Cham im Jurgerlande,
Das verfehlt sich doch am Rande,
Sind Kamine viel benutz,
Werden aber stolt gepuzt.

Cham läßt sich das Recht nicht stehlen,
Kaminfeger selbst zu wählen;
Nahm sich Kopp den Kasimir
Als Gemeindefeger hier.

Schau, da stupfte der Versucher
Einen andern, Namens Bucher,
Der sich nun auf einersmal
Nuch als Putzer warm empahl.

Er gelangte guten Grundes
Streitig an den Rat des Bundes,

Welcher sagte: „Bucher sei
„Kaminfeger Nummer zwei.“

„Jeder brave Schweizer sterbe
„Für die Freiheit vom Gewerbe!“ —
Was man aber doch in Cham
Anerwartet übel nahm.

Liebe Chamber! — seht in Sachen
Muß der Bund doch überwachen,
Ob das Kost- und Forstgesetz
Niemand heimlich frech verletz!

Nehmet hin mit guter Miene
Beide feger der Kamine,
So genießt ihr froh und stolz
Das Gesetz für Kost und Holz.

In einem Krachen im Oberhaslital will trotz heißer Sonnenstrahlen der
Schnee an der Halde nicht wegschmelzen. Als man sich darüber wunderte, be-
merkte ein Oberhaslitraneel: „Ja gschauet, da han üse Hergott nid meh machen,
da muess föhn zuehi.“

Hans (zu seinem vor dem Bett stehenden Bruder): „So zieh dich doch
einmal an.“

Seppi: „I ha drum d'Chleider i dr andere Stube.“

Hans: „So gang reich se.“

Seppi: „I schiniere mi drum im Hemli übere z'ga.“

Jüngster: „He so zieh's ab.“

Ungleiche Elle.

Kronprinz von Italien kommt gefahren fröhlich mit der fünft'gen Landesmutter!
Sein Incognito will er bewahren Hotel's ersten Ranges feinstes Futter!

Jacob Kliper, Handwerksburche walzend, liest die Freudenmähr; mit Wohlbehagen
Springt er auf und mit der Zunge schnalzend: „Rust er laut: „Nun will ich's
[auch 'mal wagen!“

„Solch' Incognito kann mich verlocken, Schau ich an des Morgenhimmels Bläue
Und, statt in der dumpfen Werkstatt hocken, Reiß' incognito ich, meiner Treue!“

„Friedrich Börner, gib' mir deine Schriften, denn hinaus zieh'ts mich an allen
[Haaren,

Walz' incognito ich über Cristen Ueber Berg' und Täler laß' mich fahren!“

„An die Gelder sind so bald verzehret Und am zweiten Tag schon muß' er sechten!
Wie er einem Haus den Rücken kehret Kommt ein Gensdarm — Einer von
[den Rechten!“

„Junger Mann, wo haben Sie Papiere?“ Mutter zieht sie Kliper aus der Tasche,
„An der linken Hand sitzt ein Geschwür Lauter's, Kliper wird so fahl wie Asche!
Doch er faßt sich: „Was ich sagen wollte: Nur incognito mach' ich die Reise!“

Doch des Polizeiers Auge rollte: „Fälsche Ausweischriften“, spricht er leise. —
Kliper sitzt nun vierzehn Tag' gefangen Und er kommt zum unbedingten Schlusse:
„Mag ein Fürst incognito auch prangen — Anderen gereicht's nur zum Verdrusse!“

Briefkasten der Redaktion.



L. O. I. Y. Im Frieden bezarben die
Söhne ihre Väter, im Kriege aber der Vater
seine Söhne. Klopffloß nennt den Krieg
„des Menschengeschlechts Brandmal alle
Jahrhunderte durch, der untersten Hölle lau-
testes, schrecklichstes Hohnelächter.“ Nur noch
gemissenlose Große können sich für diese
Geißel der Menschheit begeistern; tum sie es,
möge es ihren eigenen Rücken treffen. —

Knastr. Ferneres soll uns stets willkommen
sein. Daß aber Bauer und Nell 34 sind,
wissen wir in Zürich schon einige hundert
Jahre. — **N. I. Z.** Die Heisarmee zählt
daraus, daß sie am Unteroffiziersfeste mit
ihrem „Kriegsruß“ Furore machen werde.
Bereits schwärmen die Vorboten an Utoquai.

Hans. Dank; soll erscheinen. — **Kratzbürste.**
Zür Zufendung der „Nana“, die uns aber
längst bekannt, besten Dank. — **J. J. A. i. Z.**
Der Kampf mit dem Drachen ist allerdings

ang, aber deshalb brauchen Ihre Eisenbahnrückkaufserve nicht noch länger zu sein.
— **N. M.** Dummtheiten! Zeitungen gehören zu den naturalia maxime natu-
rاليا. — **H. B. i. A.** Na, Na! Da scheint viel Nebel vorhanden zu sein. —
Peter. Wie es scheint, ist das so gut abgelaufene Musikfest noch nicht ganz ver-
klungen. Ja, so ein hübsches Restchen Ehrenwein bleibt doch das Schönste vom
Feste; da schlürft man erst dessen Poeste ein und gelobt doch vor allen Heiligen:
„einmal und nie wieder.“ Da hört natürlich dann der Biz von selbst auf und erst
bei der Dike, wie? — **O. S. i. U.** „Tyranen sind in unsern Tagen die gefäh-
lichsten Freiheitsprediger“, sagte Börne, und er hat noch jetzt Recht. — **Turko.**
Die Türken sind auch schlau. So verlangte ein Paisha von einer griechischen Zinsel,
an welcher sein Schiff gescheitert war, Ertrag für den Schaden, denn: „Wätte eure
Zinsel nicht im Auge gelegen, so wäre unsere Fregatte nicht gescheitert.“ — **N. N.**
Wenden Sie sich an den Stadtrat, der weiß in solchen Dingen Bescheid. — **O. F.**